

## **Die standhafte „Insel im roten Meer“**

Wie West-Berlin im Jahre 1948/49 durch die Luftbrücke der Alliierten gerettet wurde

Von Peter Klinkenberg

Im Frühling 1948 wollte Sowjetdiktator Stalin die „Insel“ West-Berlin mitten in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands beseitigen. Die Sowjetunion sperrte daher plötzlich sämtliche Verbindungswege zwischen Westdeutschland und West-Berlin mit seinen drei Sektoren (Amerikaner/Briten/Franzosen). Privatautos und Lastwagen konnten die blockierten Straßen nicht mehr benutzen. Auch Eisenbahnzüge durften nicht mehr fahren. Alle Strecken waren gesperrt und blockiert.

Insbesondere die Amerikaner waren jedoch fest entschlossen, West-Berlin nicht aufzugeben und begannen mit den Engländern, die „Insel im roten Meer“ aus der Luft zu versorgen. Die Sowjets wagten es glücklicherweise nicht, die Transportflugzeuge in den drei 1945 zwischen den vier Alliierten vereinbarten Luft-Korridoren nach West-Berlin abzuschießen.

Für die gut zwei Millionen Einwohner West-Berlins begann eine harte Zeit. Jeder Sack Mehl für die Bäckereien, jede Tonne Kohle für die Kraftwerke zur Stromerzeugung musste per Flugzeug herangeschafft werden. Als Flugzeuge dienten vornehmlich die zweimotorigen Douglas DC 3 und die viermotorigen Douglas DC 4. Diese langsamen Propellermaschinen konnten jedoch im Gegensatz zu den heutigen Düsenriesen jeweils nur wenige Tonnen Zuladung transportieren und mussten dementsprechend oft zwischen Westdeutschland und West-Berlin pendeln. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten lief diese „Luftbrücke“ bald auf hohen Touren. Bei gutem Wetter landeten an manchen Tagen über 1000 Maschinen in West-Berlin. Bei November-Nebel kam jedoch manchmal tagelang kein einziges Flugzeug.

Nahrungsmittel gab es für die Bevölkerung nur ganz streng rationiert. Elektrischer Strom wurde pro Tag höchstens für zwei Stunden geliefert. Die Kohle-Kraftwerke versorgten abwechselnd die einzelnen Stadtteile. Oft genug kam es vor, dass beispielsweise nachts von 2 bis 4 Uhr Strom geliefert wurde. Alle Menschen stellten dann dort den Wecker, und die Hausfrauen kochten schnell Essen auf dem elektrischen Herd, nähten Kleider mit ihren elektrischen Nähmaschinen oder bügelten rasch möglichst viel Wäsche, bevor wieder die Stromsperre mit Kerzenlicht begann. Tageszeitungen konnten höchstens zwei Mal in der Woche erscheinen. Sie hatten wegen Papiermangels oft nur vier Seiten.

Die meisten Wohnungen wurden damals noch mit Kachelöfen beheizt. Die Zuteilung von Kohle belief sich für den ganzen harten Winter 1948/49 auf 15 Kilogramm pro Haushalt. Also wurde überall heftig gefroren. In ganz West-Berlin wurden die Straßenbäume gefällt und verheizt. Der riesige Park „Tiergarten“ im Stadtzentrum, dessen Zehntausende Bäume schon in Kriegszeiten stark gelitten hatten, wurde nun nahezu vollständig abgeholzt. Überall wurden dort im Frühjahr 1949 Gemüsebeete angelegt, um wenigstens etwas Grünes wie Salat oder dergleichen Vitamin-Träger essen zu können. Milch von den Kühen der wenigen Stadtgüter gab es nur für Säuglinge und Kleinkinder. Die übrige Bevölkerung erhielt ausschließlich Trockenmilch-Pulver, das man mit Wasser anrühren musste. Auch gab es in gleicher Weise nur Kartoffelpulver.

Die Moral der West-Berliner Bevölkerung war trotz der harten Entbehrungs- und Hungerszeiten gut. Man wollte durchhalten und sich dem erpresserischen sowjetischen Druck keinesfalls beugen. Im Juni 1949 musste der Sowjetdiktator Stalin schließlich einsehen, dass er sein Ziel – Abzug der drei West-Alliierten aus West-Berlin – nicht erreichen konnte, sondern den Dritten Weltkrieg riskiert hätte, wenn er versucht hätte, sie mit Gewalt zu vertreiben.

Als die Straßen und Schienenwege zwischen Westdeutschland und West-Berlin im Sommer 1949 wieder freigegeben waren, wurden die ersten Autokolonnen und alliierten Militärfahrzeuge von Hunderttausenden West-Berlinern jubelnd begrüßt. Zur

Erinnerung an die harte Zeit der „Luftbrücke“ wurde vor dem Flughafen Tempelhof ein Denkmal errichtet, mit dem auch das Opfer der 79 Piloten und Flughafen-Arbeiter gewürdigt wurde, die bei Unfällen ihr Leben für die Freiheit West-Berlins gelassen hatten.

Kontakt zum Autor: [Klinkenbergberlin@gmail.com](mailto:Klinkenbergberlin@gmail.com)